

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

charakterisiert die Wörtersammlung der niederdeutschen Mundart als „ein kulturhistorisches Denkmal von hohem Wert“ (S. 215). Verdiente Anerkennung wird dem Forscher, wie Jan B. Berns nachweist, auch in den Niederlanden gezollt. So würdigt B. Hoffmanns Leistung für die „Entwicklung einer selbständigen Niederlandistik“ (S. 209). Horst Brunner spürt die schöpferischen Impulse speziell für politische Dichtung auf, die Hoffmann aus den Liedern Walthers von der Vogelweide erhielt, während die Barockliteratur dem Vormärzdichter, wie Dieter Merzbacher nachweist, weniger sympathisch war.

Das letzte Kapitel informiert über Hoffmanns Nachlaß. Auch er bietet, nach Erika Poettgens Recherchen, ein trauriges Beispiel dafür, wie Kriege kulturelle Werte vernichtet und Fortschritte wissenschaftlicher Forschung gehemmt haben.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Ulrich Enzensberger: Herwegh. Ein Heldenleben. Frankfurt a.M.: Eichborn Verlag, 1999.

Das Buch wird dem Leser mit der Bemerkung empfohlen, die DDR-Germanistik habe „Herweghs Heldenleben blankgeputzt“, und nun stelle „diese neue Biographie ... es zum ersten Mal in seiner ganzen Ambivalenz auf Grund zahlreicher, teilweise neu erschlossener Quellen dar.“

Allerdings liefert das Buch einiges Neue: Die Krankheiten des jungen Herwegh wurden so ausführlich noch nicht erforscht und dargestellt, ebenso seine Exkursionen als „Meeresforscher“ (S. 171); der Liebesaffäre Herweghs mit Alexander Herzens Ehefrau Natalie sind gleich zwei opulente Kapitel mit über 40 Seiten gewidmet und den poetisch wenig ertragreichen fünfziger Jahren in Zürich wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Dafür interessiert den Biographen Herweghs poetisches Schaffen, ohne das die Biographie eines Dichters doch uninteressant wäre, offenbar weniger.

Ambivalenz wird wohl als Gegenpol zu ‘Blankputzbemühungen’ verstanden, weshalb E. besondere Energie darauf verwendet, die dunklen Seiten im „Heldenleben“ Herweghs zu erhellen. Das mag teilweise berechtigt sein, aber nicht immer.

Die Deserteurgeschichte z.B. kommentiert E. spöttisch abwertend. Aber dank der Gnade seiner späteren Geburt hat er eben die militaristische deutsche Tradition, die über Jahrhunderte, bis in die Mitte unseres

Zwanzigsten, das Soldatenleben prägte, nicht selbst erleben müssen. Er hätte sonst vielleicht besser verstanden, wie unerträglich der „Kamarschendienst“ für einen sensiblen Menschen, der Herwegh zweifellos war, auch in einem Lande gewesen sein muß, in dem einmal ein Herzog Karl Eugen regierte.

Mangelndes Verständnis für den Dichter und vor allem die Zeit, in der er lebte, äußert auch die Wertung des frühen Hauptwerks, der *Gedichte eines Lebendigen*. Statt sich über – zugegeben aus heutiger Sicht und Empfindung – banale Reime, nach E. verbrauchte Wörter, plattgedrückte Wortmotten (vgl. S. 80) lustig zu machen, hätte E. untersuchen sollen, warum derartige Verse zu damaliger Zeit die uns heute schwerverständliche Wirkung hervorriefen: Enthusiasmus auf der einen, schroffe Ablehnung und administrative Unterdrückung auf der anderen Seite. Aber der Biograph stellt nur fest, das selbst die „geschickte Mischung“ der Verse „den epochalen Erfolg dieser Gedichte“ nicht erklären könne (S. 83), viel weniger er selbst. Doch eine Analyse zur Aufhellung des „epochalen Erfolgs“ sucht man in dem Buch vergeblich. Und Geschmack, Empfindungen, entsprechende Ausdrucksweise, aber auch Bedrückungen und Leiden der Menschen damals kann man allerdings nicht mit aus heutiger Zeit geborenen Maßstäben messen. Doch dafür hat E. wenig Gespür. Dem im Plauderton geschriebenen und daher auch gut lesbaren Buch fehlen leider exakte Quellennachweise, wenn von neuen Erkenntnissen gesprochen wird. So soll z.B. Adalbert von Bornstedt „in Brüssel seinen Freund Marx bespitzelt und als Geheimberichterstatter für Preußen und Österreich gearbeitet“ haben (S. 192/93). Da kann nur das Jahr 1847 gemeint sein. Aber aus den Akten des Geheimen preußischen Staatsarchivs geht hervor, daß Bornstedt bereits 1845 keine Berichte mehr schrieb und von der preußischen Regierung kein Geld mehr erhielt (vgl. GstAPK, Min. d. Innern, Rep. 77, Tit. 874). Und zwischen Marx und Bornstedt bestand keine Freundschaft. Oder gibt es darüber noch unerschlossene Quellen?

Bei einer Dichterbiographie sollte Dichtung mehr im Vordergrund stehen, und bei einem ausgesprochen politischen Dichter auch dessen politische Auffassungen oder Ideale, mag man sie für richtig halten oder nicht. Von der bitteren Enttäuschung, die die Niederlage der 48er Revolution bei Herwegh hervorrief und die seine Dichtungen in dieser Zeit prägte, nimmt E. kaum Notiz. Wenig Verständnis bekundet er auch dafür, daß sich Herwegh zunächst Lassalle, dann aber den Eisenachern anschloß, weil er in der Arbeiterklasse die einzige Kraft zu sehen glaubte,

die die von ihm abgelehnte kapitalistische Gesellschaftsordnung überwinden könne. Am „Social-Demokrat“ hat er, entgegen E.s Behauptung (S. 333) nicht mitgearbeitet. Herwegh nahm seine ursprüngliche Bereitschaft zur Mitarbeit zurück, trat schließlich auch aus der Partei aus, weil die Redaktion des Blattes wie der ADAV insgesamt auf Bismarcks politischen Kurs einschwenkte.

Grundsätzliche politische Überzeugungen hat Herwegh bis zu seinem Tode nicht geändert. Die Dichtungen im letzten Jahrzehnt seines Lebens legen dafür Zeugnis ab. Richtig bemerkt der Biograph zu Herweghs prinzipieller Ablehnung der Verpreußung und entsprechender Vereinigung Deutschlands: „Die ganze Richtung paßte ihm nicht.“ (S. 357). Aber verstehen kann E. diese Haltung nicht, denn es fällt ihm „schwer zu begreifen, was genau ihn“, Herwegh, „wurmte“ (S. 357). Dabei zitiert E. eine Äußerung des Dichters aus dem Jahr 1871, die u.a. seine Haltung erklärt: „Der Krieg von 1870 trägt in seinem Busen einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland.“ (S. 355) Und diese Befürchtung hat ja die Geschichte bestätigt. E. glaubt, dies seien „Äußerungen, die ihresgleichen suchen“ müßten (S. 356). Bei Marx und Engels hätte er sie ebenfalls finden können, und in der damaligen deutschen Sozialdemokratie waren sie populär. Die für E. unbegreifliche politische Haltung Herweghs wird schließlich mit Einheitsforderungen aus der Vormärzlyrik des Dichters motiviert. Bedauerlicherweise begibt sich E. damit auf das Niveau der kaisertreuen zeitgenössischen Literaturkritik, für die Herwegh in seiner frühen Lyrik „ein guter deutscher Poet“ war, der Bismarcks Politik „Jahrzehnte voraus lyrisch inszeniert“, im Alter aber die prophetische Größe der eigenen Jugend nicht verstanden habe (Gottschall in: *Unsere Zeit*, Leipzig 1875). Da ist der Weg nicht weit bis zu Treitschkes Urteil über den Dichter, der „nach kläglichen Heldentaten im Revolutionsjahre“ dem „Siegeswagen des neuen Deutschen Reiches“ noch „lange keifend, schimpfend, höhrend“ hinterherlief (Treitschke, *Deutsche Geschichte*, V. T., Leipzig 1927, S. 366).

Glücklicherweise erschienen in jüngerer Zeit Publikationen über Herwegh, z.B. Michail Krausnicks zuerst 1990 im Signal-Verlag Baden-Baden erschienene Biographie „Die eiserne Lerche“, in der auch bei kritischer Wertung mehr Verständnis für und Sympathie „mit dem Dichter und Rebellen, mit dem Kämpfer für ‚Einigkeit und Recht und Freiheit‘“ (Krausnick, S. 174) bekundet wird.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)